

Susan K. Roll

Mächtiges Nein und stärkeres Ja

Segen und Fluch in Frauenliturgien

In der blühenden Frauenliturgiebewegung spielt Segen eine zentrale Rolle: Segen für weibliche Leiblichkeit, Segen für Brot und Wein, Segen für den Frauenalltag. Exorzismen, Zorn und Klage bringen dabei die nach wie vor bestehende Frauenverachtung liturgisch in Wort und Handlung.

● In den letzten dreißig Jahren wurde in vielen Ländern und Kulturen fast explosionsartig von im Glauben fundierten Frauengruppen mit intelligenter symbolischer Kreativität eine begeisterte Entwicklung von Ritualen betrieben. Die wahrscheinlich bemerkenswerteste Veränderung, die diese Frauenliturgiebewegung auszeichnet, ist die Tatsache, dass hier Frauen in immer größer werdender Zahl liturgisches Handeln in einem breiten Spektrum ritueller Feiern und Gottesdienste für sich reklamieren. »Liturgisches Handeln« bedeutet dabei schlichtweg eine Verlagerung vom Objekt zum Subjekt, von der passiven Teilnehmerin zur aktiven Gestalterin von Liturgien: Frauen, die im Laufe der Kirchengeschichte nur sehr beschränkt am offiziellen Handeln der Kirche teilnehmen konnten, ergreifen in steigendem Maße die Initiative und entwerfen Riten, um pastoralen Bedürfnissen entgegenzukommen, die in den offiziellen Büchern nicht vorgesehen sind. Sie stellen Tex-

te und Lieder zusammen und führen eigene Gebete und Rituale in oft recht großen Gruppen ähnlich gesinnter Frauen (und Männer) durch.

»Aussegnung«

● Die Tradition hat die Praxis des Segenspendens jenen vorbehalten, die ein kirchliches Amt inne haben. Der Akt erforderte einen Amtsinhaber, der das Segensritual an einem oder mehreren Segenempfängern ausübte. Zusätzlich trug etwa das alte Ritual der Muttersegnung oder »Aussegnung«, eines Segens für die Mutter nach einer Geburt, das vom 11. Jahrhundert an bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts allgemein üblich war, typische Zeichen eines Reinigungsritus, der die Mutter von einer Art Befleckung durch die Geburt reinigen sollte. Dem tridentinischen Rituale Romanum gemäß, welches von 1614 bis 1964 gültig war, musste die junge Mutter mit einer brennenden Kerze in der Hand vor dem Kirchentor knien, bis der Priester und ein Ministrant sie unter Absingen des Psalms 24 abholten, der die Verse enthält: »Wer darf hinaufziehen zum Berg des Herrn, wer darf stehen an seiner heiligen Stätte? Der reine Hände hat und ein lauterer Herz ... er wird Segen empfangen vom Herrn.« Dann reichte ihr der Priester das linke Ende sei-

ner Stola und führte sie buchstäblich in die Kirche, wo sie niederkniete und betete und der Priester sie mit Weihwasser besprengte. Frauen in deutsch- und holländisch-sprachigen Gegenden, die diesen Segen in den 40er- und 50er-Jahren erhielten, berichten des öfteren, dass sie sich diesem Ritual wohl nach der Geburt des ersten oder auch zweiten Kindes unterzogen, es aber nach weiteren Geburten zurückwiesen, weil sie sich

»vor dem Kirchentor knien«

verletzt fühlten und zornig wurden, so als ob man ihnen gesagt hätte, dass sie mit der Geburt eines Kindes etwas getan hätten, wofür sie sich schämen müssten oder das gar sündhaft wäre.¹

Das gegenwärtig gültige Buch der Segnungen, *De benedictionibus*, das 1984 von der Kommission für Liturgie in Rom in lateinischer Sprache herausgegeben wurde, gestattet Laien – und dazu gehören alle römisch-katholischen Frauen – verhältnismäßig wenig Spielraum, Segnungen durchzuführen. Paragraph 18 der Allgemeinen Einleitung definiert verschiedene Arten von Segnungen, die nur von einem Diözesanbischof vorgenommen werden können, andere nur von einem Priester, weitere von einem Diakon, außer er assistiert einem Priester, denn dann wäre dieser der Geeigneter. In der begrenzten Anzahl von Segnungen, die ein Laie durchführen kann, ist ein formell bestellter Akolyt oder Lektor vorzuziehen – Ämter, die Frauen nicht offiziell übertragen werden können.

Selbstverständlich hat es immer schon Segnungen gegeben, die Frauen formlos zu Hause vornehmen können, wenn zum Beispiel eine Mutter ihr Kind mit dem Zeichen des Kreuzes auf die Stirn segnet, bevor das Kind zu Bett geht oder wenn es das Haus verlässt. Neu ist, dass Frauen heute öffentlichen Raum beanspruchen sowie die Autorität ihrer eigenen Würde als

gleichgestellte Gläubige – einer Würde, die in ihrer eigenen Taufe wurzelt – und Segnungen sowohl individuell als auch im Kollektiv vornehmen und sich dabei direkt auf den Namen Gottes berufen.

Gesegneter Leib

- Ein Grund für den hohen Stellenwert des Segens in Frauenliturgien liegt in der Erneuerung einer positiven Theologie des Leibes und der Leiblichkeit sowie in einer neuen Wertschätzung der Schöpfung insgesamt, in der jeder einzelne Körper mit den anderen zu einem organischen, zusammenhängenden Ganzen verwoben ist. Segnen bedeutet, dem Gegenstand oder der Person, die gesegnet wird, Wert und Achtung zuzusprechen. Frauenkörper werden bis heute in

»ungeachtet seines Alters«

den Massenmedien routinemäßig entwertet als Sexobjekt, um Konsumartikel zu bewerben, oder durch pornographische Darstellungen. Durch einen radikalen rituellen Akt einer Segnung der inherent guten Natur des weiblichen Körpers, ungeachtet seines Alters, seiner Schönheit, Rasse oder seines Gesundheitszustandes, wird der positive Wert dieses Leibes in scharfen Gegensatz gesetzt zu dem mächtigen, frauenfeindlichen kulturellen Kontext. Die Segnung des weiblichen Körpers oder eines seiner Teile oder Aspekte durch Frauen selbst als mit Autorität Handelnde (und nicht als Objekte einer Segenspendung durch einen männlichen Kleriker, die sie wie durch eine Einbahnstraße trifft) hebt die sowohl offen als auch unterschwellig vorhandene Frauenfeindlichkeit, die den Lebenskontext von Mädchen und Frauen durchzieht, durch ein Ritual wieder auf.

Auf einer höheren Ebene bringt die Segnung weiblicher Leiblichkeit Segen für die Verkörperung der gesamten Schöpfung. Frauen wurden traditionell als Objekte gesehen, die gezähmt, ausgebeutet und vermarktet werden können und müssen und deren Wert von ihrer »Brauchbarkeit« abhängt. Heute behaupten sie sich vermehrt als verantwortungsbewusste Teilnehmerinnen an einer ausgewogenen, neu zu schaffenden Ordnung.

Wohltun

- Ein Beispiel eines Segnungsrituals, das von Frauengruppen gerne aufgenommen wird, stellt die »Segnung der Hände« dar. Diese Liturgie beginnt mit einer Meditation zu Hintergrundmusik darüber, wen und was unsere Hände berührten. Es folgen eine Lesung über die Arbeit menschlicher Hände, die neue Strukturen der Gerechtigkeit aufbauen, und ein Segensgebet, in welchem alle Teilnehmerinnen wiederholen: »Gesegnet sei die Arbeit deiner Hände, du Heilige; gesegnet seien diese Hände, die Leben berührt haben; gesegnet seien die Hände, die Schöpferisches hervorgebracht haben; gesegnet seien die Hände, die Leid ausgehalten haben;« und so fort. Die Teilnehmerinnen werden dann aufgefordert, einander Rücken und Nacken zu massieren. Die Liturgie schließt mit einer meditativen Stille, auf die ein Gedicht folgt, und einem Schlusslied.²

Ähnliche Formen von Frauenliturgien loben, segnen und verstärken das Gutsein des weiblichen Körpers als solchem, oder sie konzentrieren sich auf einen bestimmten Körperteil, wie zum Beispiel eine Heilungsliturgie, die von einem Frauenkreis nach der doppelseitigen Brustoperation einer Freundin entworfen wurde.³ Der gesamte Komplex von Körper/Geist/Seele kann auch in Rituale für das Heil-Werden

nach Vergewaltigung oder Inzest eingebaut werden, die den Körper segnen oder den Heilungsprozess nach einer Therapie bestärken.

In weniger drastischen Situationen segnen Frauenliturgien den Körper z.B. durch natürliche Formen der Wellness, wie etwa durch einen »Liturgischen Gang ins Bad«, einem drei Stunden dauernden Ritual, das in einer Badeanstalt stattfand und in Reinigung, Feiern und Salben eingeteilt war, unterbrochen durch Tanz, Segnung des Wassers und jeder Stunde sowie einer Zeit, während der Obst, Schokolade, Sekt und Saft geteilt wurden.⁴

Nahrung

- Das Segnen verschiedener Nahrungsmittel ergibt sich organisch als Höhepunkt bei der Essensbereitung als Segensgebet vor einer Mahlzeit. In Frauenliturgiegruppen werden auch oft viele verschiedene Nahrungsmittel verwendet, z.B. Milch und Honig als Erinnerung an das verheißene Land des Ersten Testaments bzw. an die Initiationsriten der frühen ChristInnen, oder etwa eine Auswahl von Brot aus verschiedenen Kulturen. Auch das Segnen und Teilen von Äpfeln ist voller Symbolik wegen der Assoziation des Apfels mit dem Garten Eden und dem Ungehorsam von Adam und Eva – und wegen der Schuld, die Eva jahrhundertlang zugewiesen wurde. Äpfel zu segnen dient nicht nur symbolisch dazu, die Würde und Gleichberechtigung der Frauen wiederherzustellen, sondern bestätigt auch das Positive an der weiblichen Suche nach Erkenntnis, wie es in einer Feier einer Gruppe von Theologinnen betont wurde.⁵ Der Apfel, der im historischen Kontext den Ungehorsam der Frauen Gott gegenüber symbolisierte, dient nun als symbolisches Zentrum für Frauen, die nach Erkenntnis und Weisheit suchen.

Eucharistie?

● Selbstverständlich segnen Frauen auf ihre Weise auch Brot und Wein, Grundnahrungsmittel in westlichen und mediterranen Kulturen. Dieser Segen kann sehr einfach sein⁶ und von allen TeilnehmerInnen gesprochen werden, oder einzelne TeilnehmerInnen lesen Teile des Textes oder antworten auf die Worte einer Leiterin. Manchmal wird ein solches Ritual dem jüdischen Pessachfest nachgestaltet, insofern es die Nennung von Namen und Geschichten heldenhafter Frauen im Laufe der Geschichte und den Verzehr symbolischer Speisen beinhaltet. Manchmal nennen die TeilnehmerInnen ihren Segensakt von Brot und Wein aber auch Eucharistie, wie z.B. bei den so genannten »Küchentisch-Eucharistien«, die in Europa und Nordamerika immer weitere Verbreitung finden.⁷ Es gibt auch Gruppen, die sich regelmäßig zu »Fraueneucharistien« treffen. Dieses Phänomen ist für die Zukunft der Kirche und der Sakramententheologie insgesamt bedeutsam, denn diese Fraueneucharistiegruppen ohne männlichen, geweihten Vorsitzenden zögern nicht, ihre Segnungen von Brot und Wein Eucharistie zu nennen, im festen Glauben, dass Christus in irgendeiner Weise anwesend ist. Zugleich finden sich hier kaum Hinweise auf eine Opfertheologie, die traditionell eine der Grundkomponenten des römisch-katholischen Eucharistieverständnisses darstellt.

Alltag

● In den letzten Jahren hat man dem Alltagsleben der Frauen mehr Interesse entgegengebracht, besonders den täglichen Aufgaben im Haushalt, die oft im Vergleich mit Problemen in der Wirtschaft als trivial und unwichtig hinge-

stellt werden. Daher werden in Frauenliturgien auch einfache, oft vernachlässigte Aspekte im Leben von Hausfrauen gesegnet. So beginnt Hanna Stracks »All-Tag-Segen« mit den Worten: »Segen ruhe auf / der alltäglichen Hausarbeit / KochenWaschenBügelnPutzen / ... Segen ruhe auf / der Treue zu den Pflichten / jahrzehntelang ...«⁸

Seltener Fluch

● Fluch kommt dagegen in Frauenliturgien kaum vor, wiewohl es einige interessante Beispiele von Fluchritualen gibt. Rosemary Radford Ruether nennt in ihrem Buch »Women-Church« Beispiele von Exorzismen als Teilen größerer Liturgiefeiern: Exorzismusriten gegen das Übel des Sexismus, gegen frauenfeindliche Texte, gegen das Übel der Umweltverschmutzung oder gegen die vielen Übel, die zu Ungerechtigkeit und Unterdrückung in der Welt beitragen. Für ein solches Ritual stellen sich die TeilnehmerInnen in einem Halbkreis auf und während eine Frau eine Litanei der Übel liest (Korruption, Militarismus, Gewalt in der Gesellschaft, Gewalt in den Familien, Rassismus, usw.), rufen alle gemeinsam: »Fort damit!« Eine weitere Möglichkeit ist, dass die Vorbeterin konkrete Symbole der Unterdrückung und des Bösen zeigt und in einer Zeit des Schweigens die TeilnehmerInnen auf Zettel aufschreiben, inwieweit sie selbst in diese Übel mit verstrickt sind. Anschließend werden diese Zettel eingesammelt und verbrannt.⁹

Ein ähnlicher Fluch-Ritus in Form eines Exorzismus des Bösen wurde für eine Frauenliturgie entworfen, bei welcher die TeilnehmerInnen nach einer Eröffnung auf einem freien, sonnigen Feld sich in eine kalte, dunkle Steinkapelle begaben, deren Stühle (kleine vierbeinige Hocker ohne Rückenlehne) umgedreht in der Ka-

pelle aufgestellt worden waren, so dass die Stuhllehnen ein beunruhigendes, scharfes und spitzes Kreuz bildeten. Dann lasen einige Frauen eine Litanei der Übel, die Teilnehmerinnen antworteten: »Fort damit!«, und zum Schluss wurden alle aufgefordert, die Stühle umzudrehen und in einem Kreis aufzustellen. Augenblicklich war die bedrohliche, ungemütliche Atmosphäre einem freundlichen Raum gewichen, aus dem Gefahr und Angst symbolisch verbannt worden waren.¹⁰

Zorn und Klage

● Viele Frauen haben jedoch Unbehagen mit Fluch, Fluchritualen, Fluchgebeten etc. Manche fragen, ob wir damit nicht unsere Schattenseite verleugnen? Wäre es nicht ehrlicher und gesünder, unsere Schattenseite zu benennen, uns damit zu konfrontieren und sie anzunehmen? So finden sich Fluchrituale in publizierten Frauenliturgien wirklich selten. In gewisser Weise weist bereits die Tatsache, dass Frauen mit neuen liturgischen Formen feiern, die patriarchalische Annahme zurück, dass männliche Formen, Texte und rituelle Akte die Norm für die gesamte Menschheit seien. Daher ist kein eigener Akt der Zurückweisung notwendig, der wiederum ein Kanal für Gewalt und Wut sein kann. Berechtigter Zorn angesichts vorherrschender Unter-

drückung und Ungerechtigkeit, wie der Zorn der Propheten, kann wirksamer ventiliert und geformt werden, sodass er zur Energiequelle wird, Strukturen der Gerechtigkeit und des Friedens aufzubauen.

Meist benennen Frauenliturgien die Formen des Bösen weniger durch Flüche, sondern durch Klage und Trauer. Diese machen dann den Weg frei für Trost und Unterstützung und wandeln sich in Kraft für positive Veränderungen.

Stärkeres Ja

● Sowohl auf individueller Ebene als auch im Rahmen der Schöpfung zeigt der Akt des Segnens, dass etwas, das lange als wertlos galt, hoch bewertet und von Gott als Geschenk angenommen wird. Durch diesen Gegensatz entsteht eine kritische Spannung, die rituelles Segnen davor bewahrt, banal, verallgemeinernd oder eigentlich bedeutungslos zu werden.

Wenn ein Fluch ein Aufschrei aus Schmerz und Wut ist, dann ist ein Segen ein Ruf der Hoffnung und der Ermutigung, der sowohl den Gegensatz zwischen Gut und Böse verkörpert als auch die dynamische Energie, die es braucht, um das Gute zu wollen. Segnen bedeutet zugleich ein mächtiges Nein und ein noch stärkeres Ja.

Übersetzung aus dem Englischen: Franz Liebich, Graz

¹ Vgl. Susan K. Roll, *The Churching of Women After Childbirth. An Old Rite Raising New Issues*, in: *Questions Liturgiques/Studies in Liturgy* 76 (1995) 206-229.

² Vgl. Diann Neu, *In Praise of Hands*, in: *Waterwheel* 2/1 (1989), 4-5.

³ Vgl. Janet Walton, *Feminist Liturgy. A Matter*

of Justice, Collegeville 2000, 68-71.

⁴ Vgl. Doris Gabriel/Maria Katharina Moser, *Liturgischer Gang ins Bad*, in: *Der Apfel* 58/2 (2001) 22-23.

⁵ Vgl. Susan K. Roll, *Liturgy in the Company of Women: the ESWTR Conference*, in: *Questions Liturgiques/Studies*

in *Liturgy* 74/4 (1993) 231-234. Zur Idee der Segnung des Apfels vgl. Radford Ruether Rosemary, *Unsere Wunden heilen, unsere Befreiung feiern. Rituale in der Frauenkirche*, Stuttgart 1988,

⁶ Vgl. z.B. Hanna Strack, *Segen. Herberge in unwirtlicher Zeit*, Pinnow 1993, 21.

⁷ Vgl. Sheila Durkin Dierks, *Womeneucharist*, Boulder 1997.

⁸ Strack, *Segen*, 50.

⁹ Vgl. Ruether, *Unsere Wunden*.

¹⁰ Vgl. Susan K. Roll, *Traditional Elements in New Women's Liturgies*, in: *Questions Liturgiques/Studies in Liturgy* 72 (1991) 56-57.